

Karl May.

Zum heutigen 90. Geburtstag.

Karl May war ein Sachse, geboren im Jahre 1842 in Ernstthal im Erzgebirge als einziger Sohn einer neunköpfigen, verarmten Weberfamilie. Der Vater war ein Säufer, die Mutter eine Hebamme. Besonders zugetan war er der Großmutter, die ihm Märchen über Märchen erzählen mußte. Aus der Armseligkeit und Enge seiner Umgebung spann er wundersame Wunschträume. Der schwächliche, kurzsichtige, später militäruntaugliche Knabe las Abenteuergeschichten, die zur Utopie der Lebensverbesserung führen sollten. Sein schwächlicher Körper wurde in seinen Phantasien zum Athletenleib mit der „Schmetterfaust“, sein schwaches Auge erhielt den Adlerblick, die Enge des Erzgebirges weitete sich zur Kordillere. Er träumte von edlen und unedlen Räubern, von gerechten Richtern und gemeinen Schergen. Er hatte „Minderwertigkeitskomplexe“, während sein Geltungsstreben wuchs. Der arme Proletarierbub wurde in ein Lehrerseminar gebracht und erhielt später die Stelle eines Fabrikslehrers. So stieg er aus dem Proletariat in das Kleinbürgertum.

Als Verbrecher konnte man rascher Karriere machen, und so verbrachte er acht Jahre seines Lebens im Zuchthaus. Er beschwindelte dumme Leute, stahl Kleinigkeiten, war aber niemals das Haupt einer Räuberbande. Als kaum Zwanzigjähriger erhielt er wegen Diebstahls seine erste Strafe. Zwischen 1865 und 1868 saß er dreieinhalb Jahre im Arbeitshaus in Zwickau, von 1870 bis 1874 im Zuchthaus Waldheim. Bei der zweiten Verhaftung riß er der Polizeieskorte aus und drohte mit einer ungeladenen Pistole. Das war Karl May – der Räuberromancier.

Wie erklärt man sich aber die unerhörte Auflagezahl Karl Mays? Die Gesamtausgabe seiner Schriften umfaßt 59 Bände. Um 1900 hatten die Reisebücher seiner reiferen Jahre die Million überschritten. Bei seinem Tode waren es 1,610.000, und da er heute ebenso gern gelesen wird, erreichte die Gesamtauflage im Jahre 1930 fünf Millionen. Seine Werke überdauerten drei Generationen: Kaiserreich, Krieg und Republik.

Vielleicht wäre die Erklärung seiner unerhörten Beliebtheit in der starren Gestaltung seiner Figuren zu suchen. Der naive Mensch liebt die Ordnung, er scheidet das Gute vom Bösen, das Traurige vom Fröhlichen. Er liebt Konflikte, Spannung und wünscht immer die gleiche Versinnbildlichung. Das Naive ist hier das Gute.

In dem trefflichen Buch Otto Forst-Battaglias findet man sein Leben geschildert („Karl May, ein Leben, ein Traum“, „Amalthea“-Verlag). Der Biograph verschleierte nichts, und so entsteht eine äußerst objektive Charakteristik, die se [es] zwar nicht leicht hat, gegen die Feinschicht anzukämpfen, welche vor dreißig Jahren gegen Karl May entstand. Denn Karl Mays Schriftstellerei war nicht immer sittlich fundiert. Im Waldheimer Gefängnis erst hat er, der Protestant, im Umgang mit dem katholischen Geistlichen seine eigene Seele gleichsam moralisiert. Hier entstand erst sein größtes Werk „Winnetou“, durch das May der berühmteste deutsche Jugendschriftsteller wurde. Nun hatte sein Geltungsstreben das Verbrechen nicht mehr nötig. Er ist berühmt, reich und entschließt sich erst jetzt, 1898/99, zu seiner ersten Weltreise, als Schriftsteller Karl May.

Karl May ist ein Volksschriftsteller, er wollte kein Künstler, sondern Lehrer sein. Wir lernten durch ihn Geiser im Yellowstone Park, die archäologischen Wunder Mesopotamiens und vieles andere kennen. In der Form eines genialen Kitsches lehrte er Millionen Menschen die Menschlichkeit; er pries uns den Edelmut gegen den Feind, Hilfsbereitschaft gegen Arme und Schwache und Toleranz gegenüber den Menschen aller Farbe.

Forst-Battaglia betont die ethische Wirkung des Volksschriftstellers Karl May. Während ein Gebildeter den Kitsch der Courts-Mahler nicht lesen wird, wird er in der wunderbaren Romantik, der Volksromantik Karl Mays, schwelgen können.

Niemand gedachte nunmehr des Verbrechers Karl May. Der Verbrecher, der Vorbestrafte, der Zuchthäusler war ein Pädagoge geworden, bei dessen Beerdigung befrackte Herren mit Zylinder ihre Reden hielten. Er hinterließ ein Testament, die Erträge seiner Schriften sollten zur Unterstützung in Deutschland lebender Schriftsteller beitragen. Im Jahre 1928 huldigten wirkliche Indianer, die sich in Deutschland aufhielten, Karl May – Karl May, dem Freund der Indianer, Karl May, dem „Schwindler“, Karl May, dem Pädagogen.

Max Liftschütz.